



FORTES Jennifer Wolf
FORTUNA
ADIUVAT

Den Mutigen hilft das Glück



Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Im.press

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2014

Text © Jennifer Wolf, 2014

Lektorat: Julia Przeplaska

Umschlagbild: shutterstock.com / © Eky Studio (Hintergrund) / © Aleksandar Todorovic (Mann) / © Aleshyn_Andrei (Frau)

Umschlaggestaltung: formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-646-60069-8

www.carlsen.de

FORTES Jennifer Wolf
FORTUNA
ADIUVAT

Den Mutigen hilft das Glück



*Für die wahre Frau (David) Michels,
Katrin – David ist mein Gott – Kalwa*

PROLOG – ROMY



Mein Name ist Romina Schneider, ich bin dreiundzwanzig Jahre alt und arbeite seit 2042, also seit fünf Jahren, als Tierarzhelferin bei Dr. vet. David Michels in Köln. Mein Chef ist nicht nur der beste Boss der Welt, sondern auch der Rudelführer der hiesigen Gestaltwandler und der Bruder der Vampirkönigin (ziemlich beschäftigte Familie). Ich bin allerdings nur ein ziemlich normaler Mensch. Na ja, bis auf meinen bekloppten Namen, den meine Mutter mir auf Grund ihrer Liebe zu Romy Schneider und alten Filmen gegeben hat. Zum Glück hat sie den Vornamen wenigstens ein bisschen abgeändert. Der Spitzname Sissi blieb mir jedoch nicht erspart. Ich würde mich ja auch geschmeichelt fühlen, wenn ich nicht eher den Körperumfang einer Rubensfrau hätte. Wenigstens habe ich ebenfalls langes gewelltes dunkles Haar wie die österreichische Kaiserin der Herzen. Zusammen mit meinem roten Labrador namens Fuchs lebe ich in einer WG in der Nähe der Tierarztpraxis.

Ja, das ist mein Leben. So weit, so langweilig.

KAPITEL 1 – ROMY



»Hier!«, rief ich und schloss die Haustür ab, während ich versuchte Fuchs zu zügeln, der bereits Richtung Aufzug drängelte. »Bei Fuß. Ja, ja, wir gehen ja jetzt«, brummte ich verschlafen. Meine Uhr zeigte halb sieben. Zeit für Fuchs' Spaziergang vor der Arbeit. Auf dem Weg wollte ich auch gleich mein Frühstück und Kaffee besorgen. Ich hatte das große Glück, dass ich meinen Hund mit zur Arbeit nehmen konnte. Tiere waren in einer Tierarztpraxis, die von Gestaltwandlern geführt wurde, immer gern gesehen.

»Morgen Romina«, rief mir Herr Schmidt vom Kiosk gegenüber zu. Wenn man schon immer so früh unterwegs ist, kennt man sich irgendwann einfach. Außerdem kaufte ich neben Süßigkeiten auch immer mein Abo für meine e-Paper Klatschzeitungen bei ihm – ich traute der Bezahlung über Internet nicht so recht, ich hatte immer Angst gleich noch drei weitere Abos zu kaufen. Die e-Paper Klatschzeitungen waren allerdings mein heimliches Vergnügen. Ich outete mich privat gerne als absoluter Fan des hiesigen Königshauses, auch wenn sie nicht über mein Land oder meine Stadt herrschten. Trotzdem liebte ich es doch von ganzem Herzen, mich über die Königsfamilie zu informieren. Noch ein Grund, warum mein Job einfach der absolute Hammer war. Mein Chef durfte allerdings von meiner Neugierde keinen Wind bekommen, denn ich musste absolut verschwiegen sein – nicht nur was die Patienten anging. Es kam durchaus vor, dass mal die eine oder andere Sache erwähnt wurde, die nur die Familie meines Chefs etwas anging und da musste er mir vertrauen können – und das konnte er auch. Meine heimliche Leidenschaft lebte ich dann in meinen eigenen vier Wänden aus und seufzte und quietschte über jedes neue Bild, das ich irgendwo entdeckte.

»Guten Morgen, Jacky«, rief ich, als ich die alte Frau mit ihrem kleinen Beagle Tommy aus dem Haus kommen sah. Neben mir wurde Fuchs nervös, denn er wusste genau, dass er mit Tommy spielen durfte, wenn Jacky und ich uns morgens über den Weg liefen.

»Sissi«, freute sie sich und lächelte mit der morgendlichen Sommersonne um die Wette. Sie trug einen luftigen knallroten Overall mit weit geschnittenem Bein und enganliegender Taille. Sie konnte sich das trotz ihres Alters noch gut leisten. »Guten Morgen!«

Ich legte einen Schritt zu und begrüßte zuerst Tommy, der mir schon entgegenstürmte.

»Erzähl mir, Mädchen. Was gibt es Neues?« Jacky hakte sich wie immer bei mir ein und wir ließen uns von den Hunden in den nahegelegenen Park führen. Ich sah in ihre blauen Augen, die von vielen Lachfältchen gesäumt wurden. Ihre langen schwarz-grauen Haare hatte sie zu einem Zopf hoch am Kopf zusammengebunden. Sie war genau wie ich total verrückt auf unsere Kölner Vampirroyals und wusste, dass mein Chef der Bruder der Königin war. Allerdings konnte ich ihr nie etwas aus erster Hand erzählen, dafür aber alles, was ich in meinen Klatschzeitungen gelesen hatte.

»Prinzessin Lilly ist gestern für ein Fotoshooting nach New York geflogen.«

»Dieses Mädchen ist so bildhübsch. Sie hat viel von ihrer Oma Emilia«, sagte Jacky, die damals das Outing der Vampire miterlebt hatte – auch den Tod der Mutter des Königs. »Gott hab sie selig.«

»Ja«, hauchte ich zustimmend. Ich kannte nur die alten Bilder des Vampirkönigspaares aus dieser furchtbaren Zeit. Die Königin war damals hochschwanger mit ihrem Ältesten, Prinz David, gewesen. Prinz David ... ich seufzte beim Gedanken an den schwarzhaarigen Wandler-Vampir mit den strahlend hellblauen Augen.

»Nichts interessantes in der Praxis aufgeschnappt?«, bohrte Jacky und drückte mich sanft am Arm.

»Du weißt, selbst wenn, dürfte ich dir nichts davon erzählen. Ich liebe

meinen Job und möchte ihn gerne behalten. Aber selbst wenn ich es könnte, so ist es doch sehr ruhig im Moment.« Das würde sich aber bald ändern. Der 56. Geburtstag der Königin war in zwei Wochen und da würde immer mal wieder ein Info-Häppchen für mich abfallen, wenn mein Chef zum Beispiel verzweifelt fragte, was man einer Frau schenkt, die schon alles hat.

»Ach schade«, seufzte sie. »Aber immerhin habe ich die Königin damals in der Schule gesehen.« Damit ärgerte Jacky mich gerne. Königin Miriam war zwar nicht im gleichen Jahrgang gewesen, aber sie kannte sie immerhin vom Schulhof, wo die Königin mit dem heutigen König und seiner Schwester total aufgefallen war. Anastasija und Elias Groza waren mit die ersten Vampire gewesen, die deutsche Schulen besucht hatten. Ihre Majestät, die Königin, hatte sich seit dem äußerlich kaum verändert. Jacky dagegen schon.

»Ich beneide dich«, gab ich offen zu. Für den Rest des Spaziergangs wechselten wir das Thema. Tommy und Fuchs tobten sich ordentlich aus und ich verabschiedete mich von meiner alten Freundin, um Kaffee und ein belegtes Brötchen kaufen zu gehen, bevor ich zur Arbeit ging.

»Hey Romy«, begrüßte mich meine Kollegin Sarah. Sie war Mitte vierzig und Mutter der drei liebsten Kinder der Welt. Ich war sonst nicht so der Fan von kleinen Kindern, aber Sarahs Kids waren einfach total bezaubernd. Ein Grund, warum ich immer wieder gerne Sachen für sie häkelte und strickte, denn das konnte ich recht gut. Sarah trug ihr blondes Haar wie jeden Tag zu einer kunstvollen Banane am Hinterkopf hochgesteckt und war bereits in weißer Arbeitskleidung.

»Morgen Sarah«, sagte ich und reichte ihr einen Kaffee über die Anmeldung, wo sie saß und wahrscheinlich eine Bestellung für Medikamente oder Büromaterial aufgab. Der Morgen war in der Praxis als Zeit für solchen Kram gedacht.

»Du bist ein Engel.« Sarahs braune Augen funkelten den Kaffee freudig an. Sie nahm ihn entgegen und roch mit einem wohligen Brummen daran. Fuchs

wanderte sofort zu ihr hinter die Anmeldung. Sie begrüßten sich und Fuchs ließ sich in seinem Körbchen unter dem Tresen nieder. Sarah war eine Gestaltwandlerin, genau wie zwei meiner anderen Kolleginnen auch. Nur Svenja und ich waren normale Menschen.

»Cheffe schon da?«, fragte ich, denn ich hatte meinem Boss ebenfalls etwas braunes Gold mitgebracht.

»Ja, er sitzt an seinem PC und flucht.« Sarah lächelte amüsiert.

»Ich bringe ihm den Kaffee, dann hat er den Mund voll.« Ich zwinkerte meiner Kollegin zu, die zustimmend nickte, während sie an ihrem Kaffee nippte. Zuerst lud ich mein Frühstück ab und ging dann zu dem Behandlungszimmer, in dem mein Chef auch einen Schreibtisch besaß. Die Tür stand offen. Ich klopfte dennoch an.

»Romy, guten Morgen«, begrüßte er mich gut gelaunt. Seine hellblauen Augen erfassten sofort den Kaffee in meiner Hand. Er hob beide Arme.

»Hergeben, sofort!«

Ich lachte. »Hier, Meister.«

»Ha!«, rief er aus, nahm mir den Kaffee ab und klopfte mit der freien Hand auf dem Tisch. »Die Frau weiß, wie man mich richtig anspricht.« Seine Stimme wurde lauter. »Nicht so wie gewisse andere Untergebene.«

»Ich höre nichts!«, rief Sarah von der Anmeldung zu uns herüber.

David sah mich darauf gespielt traurig an. »Was mache ich nur mit der?«

»Härter durchgreifen«, schlug ich mit einem Zwinkern vor.

»Dann guckt sie mich nur wieder mit ihren Rehaugen an und ... ach! Wieso habt ihr eigentlich braune Augen? Ich muss eine Schwäche dafür haben. Das kann nur an meiner bekloppten Schwester liegen.« Er nahm einen Schluck von seinem Kaffee und winkte die Sache danach grinsend ab. »Sag mir lieber mal, was ...« Sein Telefon unterbrach ihn und er schielte auf das Display. »Sorry Romy, Familie. Da muss ich kurz rangehen.«

Ich nickte und wollte gehen, doch er wies mich mit einer Geste an zu bleiben.

»Westdeutscher Reitpeitschenverein«, meldete er sich und ich musste lachen. Ich war unheimlich gerne in der Nähe meines Chefs. Er hatte so eine Art, die einen dazu brachte sich gut zu fühlen. Auch wenn seine Haare schon grau waren, war er dennoch immer noch ein gutaussehender Mann. Ich konnte seine Frau gut verstehen. Besonders wenn er wie jetzt ganz in Weiß seiner Leidenschaft als Tierarzt nachging. Dass er schon auf die Sechzig zuing, sah man ihm nicht an.

»Du rufst genau richtig an, Lieblingsschwester.«

Mein Herz setzte aus. Er sprach mit der Königin. Meine Hände begannen zu zittern und da ich meinen Kittel noch nicht trug, steckte ich sie in meine Jeans.

»Siehst du, deswegen bist du das«, redete mein Chef weiter. »Wenn ich noch eine hätte ...« David wurde still und lauschte. Er sah auf die Uhr hinter mir und nickte. »Es ist echt zum Kotzen. Wenn ich auch nur einen von PHASO in die Finger bekommen könnte ... ja, ja, ... wenn der sich benimmt, kann es mir egal sein. Jo. Mach's gut Schwesterchen ... hm ... ich dich auch.« Davids Miene wirkte einen Moment besorgt, dann atmete er durch und lächelte mich an. »Wir haben heute Besuch in der Praxis.«

Panik kroch in meine Glieder. »Wen?« Jemanden aus dem Königshaus?

»Einen Wachvampir. Diese Nacht hat PHASO wohl wieder zwei Wohnungen von Übernatürlichen in Köln angezündet.«

PHASO war die Abkürzung für eine Terrororganisation, die sich der Ausrottung aller übernatürlicher Wesen verschrieben hatte. Sie entstand aus der anfangs harmlosen Gruppierung *Pro Humanity*, die sich vollkommen gewaltfrei für die Rechte der Menschen einsetzte. PHASO, kurz für *Pro Humanity against Supernaturals Organization*, schreckte jedoch vor nichts zurück. Ich war den Gedanken gewöhnt, dass Vampire die Praxis unauffällig von draußen bewachten. Dass aber einer bei uns im Wartezimmer sitzen musste, beunruhigte mich irgendwie.

»Hey Romy?«, rief mich mein Chef aus den Gedanken. »Alles okay? Wenn

du Angst hast, darfst du gerne nach Hause gehen.«

»Was?«, plapperte ich kurz verwirrt. »Nein, auf keinen Fall. Ich bleibe hier.«

David grinste in seinen Kaffeebecher. »Tapferes Mädchen.«

In Wahrheit war ich nur enttäuscht. Kurz hatte ich gehofft, dass die Königin vorbeischaun würde. Bisher hatte ich nur mal einen kurzen Blick auf sie in einer Limousine werfen können, als sie meinen Chef von der Arbeit abgeholt hat. Allerdings hatte David die Sicht auf sie weitgehend verdeckt. Er war nämlich zwei Meter groß und damit nur schwer zu übersehen.

»Würdest du Sarah davon erzählen?«

Ich nickte. »Mache ich. Aber was wolltest du noch?«

»Ach so, ja.« Er schlug sich vor die Stirn. »Anderes Jahr, selber Scheiß. Ich brauche ein Geburtstagsgeschenk für meine Schwester!«

»Backt ihr einen Kuchen.« Ich grinste, weil David mich geschockt ansah. »Ernsthaft. Sie hat alles, kann sich alles kaufen, was sie will. Bestimmt würde sie sich darüber freuen und das Beste: Ihr könnt ihn essen und zwar zusammen.«

»Gar nicht so dumm«, grübelte er. »Ich könnte ihn auch meine Frau backen lassen ... oder eine meiner Töchter.«

»Na, na, na! Das zählt nicht.«

Er zog eine wehleidige Grimasse. »Wozu habe ich denn zwei Weibern das Leben geschenkt. Die könnten das mal schön für ihren alten Herrn machen – finde ich.«

»Dann wäre er aber nicht von dir.«

»Indirekt schon.«

Ich seufzte und schüttelte lächelnd den Kopf.

»Danke, Romy. Das ist eine gute Idee.« Hellblaue Augen funkelten mich amüsiert an. »Und nun tu was für dein Geld.«

Ich machte einen Knicks. »Ja, Meister.«

Er lehnte sich zurück und polierte spielerisch die Fingernägel an seinem

Kittel. »Hach, das geht runter wie Öl.«

»Dann gehe ich jetzt besser, bevor ich ausrutsche.«

Ich hörte ihn noch lachen, als ich wieder bei Sarah war. Wir unterhielten uns kurz über die PHASO-Sache, aber auch sie blieb da. Ich hätte es verstanden, wenn sie Heim gegangen wäre. Immerhin war sie Mutter von drei Kindern und arbeitete bei einem öffentlich bekennenden Gestaltwandler, der auch noch royale Familienmitglieder hatte. Wir waren hier wirklich ein guter Angriffspunkt.

Nachdem ich mich in meine Arbeitskleidung geworfen hatte, sortierte ich eine Lieferung von Diät-Katzenfutter in die Regale, als die Notklingel betätigt wurde.

»Ich gehe schon«, rief Sarah, doch ich konnte nicht anders und linste um die Ecke. Meine Kollegin ließ gerade einen dunkelhaarigen Vampir herein. Unsere Wache für heute. Ich erkannte ihn sofort an seinen feuerroten Augen und der extrem blassen Haut. Sein brünettes Haar war leicht gewellt, was ihm ein etwas barockes Aussehen gab.

»Jan, altes Haus!«, rief mein Chef und ich tauchte wieder in meinen Schrank ab. »Wurdest du hier zum Nachsitzen verdonnert?«

»So ähnlich, ja.« Die Stimme des Vampirs klang freundlich und aufgeschlossen. »Ich soll mich hier irgendwo niederlassen und Augen und Ohren offen halten.«

»Nimm gleich hier Platz«, sagte mein Chef. »Ich möchte, dass du gut auf meine Mädels hier vorne aufpasst. Wenn ihnen was passiert, kann ich zumachen, weil ich nicht mal mein Stethoskop finden würde.«

Der Vampir lachte. »Du wirst langsam alt, David.«

»Ich mag zwar alt sein, aber ich bin immer noch verdammt geil.«

Ich musste lachen, was meinem Chef offensichtlich nicht entging.

»Siehst du, Romy kann sich kaum noch halten.«

Ich erhob mich, um den Vampir zu begrüßen. Langsam ging ich um die Kartons, die ich noch nicht fertig ausgeräumt hatte und lächelte diesem Jan

zu. »Hi«, kiekste ich nervös. Ich wusste, dass Vampire nicht gerne die Hand zur Begrüßung gaben, also hielt ich sie in den Taschen meines Kittels versteckt. Außerdem trug ich Silberringe, was sich mit der Allergie der Vampire gegen dieses Edelmetall nicht vertrug.

»Hallo Romy.« Er hatte unheimlich große, freundliche Augen und ein wirklich gewinnendes Lächeln. Ich mochte ihn sofort.

»Das hier ist meine Sarah«, stellte mein Chef meine Kollegin vor.

Jan schien zu schnuppern. »Eine Wandlerin, wie schön.« Er grinste. »Ich mag Wandler.«

»Das rate ich dir auch«, sagt David und seufzte. »Ich sollte dann mal. Gleich kommt ein Hoppler und dann schnipp, schnapp Eier ab.« Mein Chef ging zu unserem Aufenthaltsraum hinüber und strich im Vorbeigehen Fuchs über den Kopf, der offensichtlich von dem Vampirgeruch angelockt worden war.

»Nehmen Sie ruhig Platz«, sagte Sarah. »Anbieten kann ich Ihnen nicht wirklich etwas, oder? Vielleicht was zu lesen?«

Jan sah sich um und setzte sich schließlich auf einen Stuhl zwischen Eingang und Anmeldung. »Nein, danke. Ich weiß ein wenig Stille sehr zu schätzen. Im Königshaus hat man das viel zu selten.«

Ich beneidete ihn. Er kannte die königliche Familie. Sprach jeden Tag mit ihnen. Am liebsten hätte ich ihn ausgefragt, aber ich machte mich lieber wieder daran das Katzenfutter auszuräumen, bevor die ersten Patienten eintrafen. Sarah würde heute im OP helfen und ich schaffte hier ein wenig Ordnung und ging ans Telefon. Als ich mit dem Katzenfutter fertig war, ging ich in unseren Aufenthaltsraum und machte mich daran die Säcke mit Hundefutter hinauszuschleifen. Ich entfernte gerade fluchend die Plastikbänder, die immer vier davon zusammenschnürten, als der Vampir plötzlich neben mir stand. Er rupfte diese Fesseln aus Kunststoff einfach ab und sah mich lächelnd an.

»Wo müssen die hin?«

»Das brauchen Sie wirklich nicht zu tun.«

»Schon gut. Wenn ich hier bin, kann ich mich auch nützlich machen.«

Ich würde mich garantiert nicht drum streiten. »Wir haben am Eingang um die Ecke einen Schrank mit Futter zum Verkauf.«

Er nickte und nahm in jede Hand einen Sack. Ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, trug er sie herüber und holte dann auch noch die anderen. Da ich somit fertig mit der Lieferung von gestern war, machte ich mich daran, einen Käfig für unseren heutigen OP-Patienten vorzubereiten. Wir hatten dafür extra einen Ruheraum mit Wärmelampen. Als ich wieder zur Anmeldung ging, spielte der Vampir mit Fuchs.

»Wie heißt er?«, fragte Jan.

»Fuchs.«

»Ich sehe warum.« Er grinste und strich über das rötliche Fell meines Hundes. »Der Prinz hat auch einen Labrador. Eine ganz Schwarze. Mireille.«

Diese so banale Randinformation rammte mich wie ein Brett direkt vor den Kopf. Das hatte ich noch nicht gewusst und mein royales Fanherz sprang Bocksprünge vor Freude. Offensichtlich war dieser Vampir gesprächiger, als ich gedacht hatte. Sicher weil er Davids Praxisteam für vertrauenswürdig hielt.

»Wissen Sie, bei wem diese Nacht die Wohnungen ausgebrannt wurden?«, fragte ich, um nicht hysterisch zu werden oder neugierig zu wirken. Ich musste einfach darauf vertrauen, dass er ganz von selbst etwas sagte.

»Eine Vampirin war dabei. Die haben gewartet bis sie das Haus verlassen hatte. Feiglinge.«

»Und die andere Wohnung?«

»Gestaltwandler waren es nicht, das wüsste David. Vampire auch nicht, das wüssten wir. Aber die Medien sprachen von zwei Wohnungen.« Er zuckte mit den Schultern. »Vielleicht Werwölfe oder Hexen.«

Die Frau meines Chefs war eine Hexe. Soweit ich wusste war sie vor ein paar Jahren sogar zur Leiterin ihres Covens benannt worden. Ich sah zur Uhr

und in dem Moment klingelte es. Der OP-Termin.

Zwei Stunden später versorgte ich den kleinen Hüpfer Maxus mit etwas Heu. Er hatte sich schon wieder auf den Bauch gesetzt und begann auch gleich zu mümmeln.

»Die Wärmelampe lasse ich dir noch etwas an, ja?«, sprach ich ihm ruhig zu und schloss den Käfig wieder. »Bis gleich.« Ich ging nach draußen und schrieb alles sorgfältig in die Akte.

»Ich gehe aufschließen«, sagte Sarah und ich wappnete mich innerlich für den ersten Ansturm. Der Vampir saß auf seinem Platz und beäugte die Leute, die mit ihren Tieren hereinkamen. Sarah fertigte die ersten ab, während ich noch schnell Maxus' besorgte Halter anrief und ihnen mitteilte, dass sie ihren Rammler heute am späten Nachmittag abholen konnten.

Der erste Termin war eine Frau mit drei kleinen Bengalkätzchen, die ihre erste Impfung bekommen sollten. Während David sich mit der Dame unterhielt, betrachtete ich die kleinen teuren Minitiger. Mein Chef kam an meine Seite.

»Die sehen klasse aus, oder?«

Ich nickte und versuchte meinen Finger aus dem Mäulchen eines der Kleinen herauszubekommen. »Und kleine Kämpfer.«

David nahm eines aus dem Körbchen und setzte es auf den Untersuchungstisch. Das Telefon klingelte, was bedeutete, dass Sarah einen Anruf durchgestellt hatte. David hielt gerade eine Spritze in der Hand und ich die kleine Katze.

»Könnten Sie kurz das Kätzchen halten, damit meine Helferin ans Telefon gehen kann?«, fragte David.

»Natürlich«, antwortete die Frau und ich überließ ihr das Kätzchen.

Ich ging zum Telefon und hob ab. »Ja, Sarah?«

»Romy?«

»Ja.«

»Du glaubst nicht, wen ich dran habe.« Sie sprach ganz leise. »Es ist der

Schwager von David.«

Es dauerte den Bruchteil einer Sekunde, bis ich verstand, was sie mir sagen wollte. »Der König?« Zum Glück schaffte ich es, diese beiden Worte halbwegs ruhig herauszubringen. Mensch, heute war hier ja richtig was los.

»Ja, ich stelle durch.«

»Nein warte, Sarah!«, konnte ich gerade noch rufen, da hörte ich das vertraute Klacken. »T-tierarztpraxis Mi-michels«, stammelte ich. »Romina Schneider.«

»Oh«, sagte eine warme männliche Stimme am anderen Ende der Leitung. »Entschuldigung, ich hatte mit meinem Schwager gerechnet.«

»Er impft gerade kleine Kätzchen, Eu-eure Majestät.« Ich sprach mit dem König! Oh. Mein. Gott.

»Könnten Sie ihm ausrichten, dass er mich bitte später zurückrufen soll?«

»Ja, ja natürlich, Eure Majestät.« Ich klang bestimmt, als könne ich nicht bis drei zählen.

»Vielen Dank, Frau Schneider. Schön, mal wenigstens eine Stimme zu Ihrem Namen zu haben.« Er kannte meinen Namen? Erzählte David etwa bei Familienbesuchen gelegentlich von mir und meinen Kolleginnen? Und der König hatte sich das sogar gemerkt? Gut, er war ein Vampir und hatte ein erstklassiges Gedächtnis. Wenn man das bedenkt, war es gar nicht so ungewöhnlich. »Sie sind schon seit Ihrer Ausbildung bei David, oder?«

»Ja«, antwortete ich brav. »Eure Majestät!« Da hätte ich fast die Anrede vergessen.

Ein leises Lachen erklang. »Sie müssen mich nicht mit Majestät ansprechen. Wirklich nicht.«

»Gib her«, rettete mich mein Chef und riss mir mit einem Augenzwinkern den Hörer aus der Hand. »Was gibt's, Vampirchef?«

Ich sah zu der Frau mit den Kätzchen, die soeben alle Tiere wieder in ihr Körbchen sperrte.

»Erstellst du Frau Metzsig noch die Impfpässe für die Kleinen«, wies mich

David an und ich nickte dankbar. Meine Hände zitterten immer noch, als ich die Aufkleber der Impfungen in die kleinen Bücher klebte. Was für ein Tag!

»Ich hatte heute das erste Mal einen vom Königshaus am Telefon«, erzählte ich abends meiner besten Freundin und Mitbewohnerin Merle. Sie arbeitete als Friseurin und kam heute sehr spät nach Hause. Draußen dämmerte es schon und der Abendfilm war fast vorbei. Sie hatte ihr blondes Haar bestimmt zu einer tollen Frisur gestylt, aber inzwischen hing es leblos herab. Merle war ziemlich groß und überragte mich locker um einen Kopf.

»Ich wünsche dir auch einen guten Abend«, sagte sie und grinste. Sie kickte ihre Schuhe von den Füßen und schmiss sich zu mir auf die Couch. Ihr Duft verriet mir, dass sie einen Döner gegessen hatte. Fuchs, der sie an der Tür begrüßt hatte, legte sich auf den Sessel neben uns.

»Du bist sehr spät dran heute.«

»Ja, ich war noch was essen mit Luke.« Luke war ein netter Kollege von ihr, der auch gelegentlich schon mal bei uns herumhing. Besonders wenn er wieder Krach mit seinem Partner hatte, pennte er in dem freien Zimmer unserer WG.

Merle sah mich an. »Aber jetzt raus damit. Wen hattest du dran und was hat er oder sie gesagt?«

»Den König persönlich!«

Während sie mich mit großen Augen anstarrte, erzählte ich ihr von meinem kurzen Telefonat. Da nichts Persönliches besprochen wurde, konnte ich das beruhigt tun. Immerhin war es sicherlich keine Sensation, dass der König gelegentlich seinen Schwager anrief.

»Ist ja der Hammer«, staunte Merle. »Er kannte deinen Namen und wusste sogar, dass du deine Ausbildung da gemacht hast.«

»Hm«, brummte ich und lehnte meinen Kopf zurück auf die Lehne. Die Decke betrachtend grübelte ich darüber nach, was mein Chef damals in dem verschüchterten, pummeligen Mädchen gesehen hatte, das zu ihm zum

Vorstellungsgespräch gekommen war. Ich war ein ganz anderer Mensch als heute gewesen. Die rund fünf Jahre in der Praxis hatten mich erwachsen und selbstbewusst werden lassen. Das alles verdankte ich David, der als erster Mensch in meinem Leben an mich geglaubt hatte. Meine Mutter war ein merkwürdiger Mensch. Nicht mal ich wurde aus ihr schlau. Sie war zwar immer nett und half auch, wenn ich sie brauchte, aber man merkte ihr an, dass sie eigentlich gar keine Lust darauf hatte. Sie kümmerte sich am liebsten um sich selbst und sorgte dafür, dass sie es gut hatte. An andere dachte sie dabei nicht. Meinen Vater hatte ich nur einmal in meinem Leben gesehen und die Begegnung war mir in schlechter Erinnerung geblieben, weil sich meine Eltern nur angeschrien hatten und er keinerlei Interesse an mir gezeigt hatte. In der Schule wurde ich zwar nicht gemobbt oder schlecht behandelt, aber ich gehörte auch nie so richtig irgendwo dazu. Erst in der Oberstufe, als sie die Klassen mischten, lernte ich Merle Wangemann kennen und wir wurden sofort Freundinnen. Mit ihren 1,82 Meter war sie auch kaum zu übersehen gewesen. Nachdem wir beide unser erstes Ausbildungsgehalt auf den Konten hatten, zogen wir zusammen. Merles Eltern waren geschieden und ihre Mutter trank. Man könnte also sagen, dass wir gemeinsam eine neue Familie gründeten und ich bekam in meinem Job sogar noch so etwas wie einen Vater. David ermutigte, lobte und unterstützte mich. Etwas, das ich vorher gar nicht gekannt hatte. Er lernte während meiner Ausbildung in den Abendstunden mit mir und gab mir immer zu verstehen, dass ich ein wertvoller Mensch und wichtig für seine Praxis war. Da war es kein Wunder, dass ich immer gerne zur Arbeit ging und immer wieder auch über die Arbeitszeit hinaus dortblieb, um noch schnell ein paar Dinge zu erledigen oder Notfälle zu versorgen. David war kein Fan davon, sich Arbeitszeiten irgendwo zu notieren, also gab er uns im Frühling und im Winter immer einen dicken Bonus als Dank für Überstunden und unseren fleißigen Einsatz. Damit lebten wir Mädels alle gut. Ein Urlaub im Sommer und Weihnachtsgeschenke waren somit finanziell abgesichert. Außerdem bekamen wir auch hin und wieder einen

Tag einfach so bezahlt frei, wenn wir ihn benötigten. Neben unseren normalen Urlaubstagen.

»Schon komisch, dass dein Chef da über dich spricht«, grübelte Merle, die ihren Kopf an meine Schulter lehnte. Das Haarspray in ihren Haaren duftete immer noch.

»Wir quatschen ja auch über Kollegen und Chefs.«

»Ja, aber verdammt, das sind Royals.« Sie hielt einen Moment inne.

»Kannst du dir vorstellen, dass er da mit denen am Tisch sitzt und dass König und Königin deinen Namen hören?« Sie lachte. »Oder der Prinz.«

Wir seufzten und ich bekam ein unruhiges Gefühl in der Bauchgegend.

»Der Prinz kennt deinen Namen, Sissi!«

»Nenn mich nicht so und nein, den kennt er nicht«, protestierte ich. »Und jetzt hör auf so etwas zu sagen, sonst bekomme ich vor Aufregung Durchfall.«

Merle lachte und erhob sich. »Ich geh mal duschen.«

Fuchs schaute aufgeregt auf und sprang vom Sessel.

»Ich glaube, der muss noch mal raus«, sagte ich und schnappte mir mein Handy vom Tisch. »Bin gleich wieder da.«

»Okay!«, rief Merle aus dem Badezimmer.

Ich nahm mir die Leine und hakte sie in Fuchs' Halsband. Wir waren kaum draußen, da klingelte mein Handy. »Soll ich dir was mitbringen?«, fragte ich, weil ich einfach drangegangen war, ohne weiter auf das Display zu sehen. Es konnte einfach nur Merle sein zu so später Stunde.

»Ein Eis!«, sagte mein Chef und ich blieb irritiert stehen.

»Oh David, entschuldige. Ich hatte gedacht, dass meine Mitbewohnerin dran wäre.«

»Dann solltest du dringend mal mein Anruferbild ändern, wenn ich darauf aussehe wie ein junges Mädchen mit blauen Haaren.«

Ich musste lachen, weil ich sein entsetztes Gesicht vor Augen sah. »Sie hat kein Anruferbild, genau wie du. Und ihre Haare sind jetzt wieder blond. Das Blau war nur ein Färbeunfall.«

»Da bin ich ja beruhigt. Blond steht ihr sicher besser.« Er lachte.

»Entschuldige bitte die späte Störung, Romy. Ich hoffe, du bist noch nicht im Bett?«

»Nein, Fuchs wollte noch mal raus.«

»Dürfte ich dich um einen großen Gefallen bitten?«

»Du doch immer«, sagte ich theatralisch und lachte.

»Das wollte ich hören.«

»Also, was gibt es?«

»Meine Schwester hat im Park einen Kaninchenbau gefunden. Sie meinte, dass eines der Tiere kaum hoppeln kann und ich soll kommen und es untersuchen. Jetzt zur Dämmerung ist es rausgekommen und ein Vampir hat es schnell eingefangen.«

Mein Herz hämmerte gegen meinen Brustkorb, weil ich die Bitte schon ahnte.

»Würdest du mitkommen? Es dauert hoffentlich nicht lang und ich könnte wirklich dringend eine geübte Hand brauchen, wenn ich das Tier untersuche.« Er seufzte. »Es kann sein, dass wir damit in die Praxis müssen, aber ich will es mir erst ansehen, bevor ich jetzt da extra alles aufschließe und dreckig mache.«

»Äh ... ja«, hörte ich mich selbst sagen.

»Super, danke dir. Dann lass Fuchs schnell Pipi machen und ich komme rum, dich abholen.«

»Okay.« Ich legte auf.

Scheiße!

Was war das heute nur für ein Tag?

»Wie kann man nur so ein Chaos im Auto haben?«, plapperte ich nervös, als ich zu David in den Wagen stieg. Ich hatte mich flott umgezogen und mir noch einmal Haare und Make-up gemacht. Zuerst hatte ich mich schick machen wollen, aber dann fiel mir auf, dass das zu gekünstelt ausgesehen

hätte, also trug ich jetzt meine Lieblingsjeans, in der mein Hintern nicht so dick aussah und ein schwarzes Spaghettiträger-Shirt, welches meinen Busen wohl formte und die Polster um meine Hüften ein wenig kaschierte. Um die dicken Oberarme zu vertuschen, hatte ich noch eine kurzärmelige hellblaue Strickjacke drübergezogen. Sie war das Beste, was ich je selbst hergestellt hatte, mit einer gehäkelten Blume und Strasssteinen. Merle beneidete mich um das süße Teil und ich hatte auch schon mehrfach versucht es für sie nachzustricken, aber es gelang mir in ihrer schlanken Größe einfach nicht richtig. Bei ihr sah sie aus wie ein Sack. Ich griff an meinen Hinterkopf und zog meinen Zopf voller brauner Locken über meine Schulter, nachdem ich mich angeschnallt hatte.

»Du weißt doch«, gluckste mein Chef. »Wo ich bin, herrscht das Chaos.« Er zwinkerte mir zu, bevor er losfuhr. Im Radio lief ein uralter Song über einen Sommer im Jahr 1969. Himmel, das war ja noch vor seiner Geburt. Aber die Musik gefiel mir und als mein Chef dazu mitsang, musste ich lachen.

»Du brauchst nicht aufgeregt sein«, sagte er dann urplötzlich.

»Bin ich nicht.« Meine Stimme kiekste so hoch, dass es fast schon hysterisch klang.

»Nein, natürlich nicht.« Er zwinkerte mir erneut zu. »Deswegen krallst du dich auch so in den Sitz des Autos. Oder liegt es an meiner göttlichen – wehe du sagst etwas anderes – Fahrweise?«

Ich atmete tief durch, statt etwas zu sagen, und fühlte, wie es in meinem Magen rumorte. Wenn ich aufgeregt war, war ich immer am besten in der Nähe eines Klos aufgehoben, aber da das nicht ging, riss ich mich am Riemen.

»Du wirst sehen, die sind alle total normal und es sind nicht deine Monarchen, also mach dich locker, Romy, bevor du mir noch einen Kreislaufzusammenbruch bekommst.«

»So schlimm wird es nicht werden.«

»Gut.« Er grinste über das Lenkrad hinweg den Verkehr an. »Ich bin ein Tier-Onkel-Doktor. Keiner für Menschen.«

»Und wie ist das mit Gestaltwandlern?«

»Jaaa«, sagte er gedehnt. »Okay, das ist so ein Zwischending. Einige kommen ja gerne zu mir.«

Auch wenn ich mit den Übernatürlichen aufgewachsen war, so waren gerade die Gestaltwandler mir doch immer noch ein Rätsel. Wie sie es schafften, ihren ganzen Körper in einen anderen, mitunter viel kleineren zu mutieren. Wahnsinnig aufregend und ... magisch.

Wir hielten vor einem Tor und ich erkannte es direkt von den Fotos und Clips aus dem Internet wieder. Die Villa des Vampirkönigspaares. Oder besser gesagt: Der Eingang zum Park, in dem die Villa lag.

David kurbelte das Fenster herunter und ein blasses Gesicht mit feuerroten Augen sah skeptisch zu mir herüber.

»Hi, August«, begrüßte David den Vampir, der mir ehrlich gesagt etwas Angst machte. »Das ist Romina Schneider, meine Assistentin. Ich habe sie bei Frank angemeldet.«

August nickte, schenkte mir aber dennoch einen warnenden Blick, bevor er uns wieder verließ und ich den Kofferraum hinter uns knallen hörte. Erschrocken sah ich mich um.

»Sie checken jedes Auto genauestens durch«, erklärte David. »Wir zwei hätten im Zweifel nicht mitbekommen, wenn sich ein Vampir hinten drin versteckt hätte.« Er fuchtelte mit seinen Händen herum. »Die verwischen einfach deine Gedanken.«

Ich lachte nervös und das Tor öffnete sich vor uns. »Diesem August möchte ich alleine nicht begegnen. Weder im Hellen, noch im Dunkeln.«

David fuhr an und sah in den Rückspiegel. »Das hat er gehört.«

»Kann er ruhig«, gab ich mutig zurück, fühlte aber meinen Bauch gluckern.

»Sieh es ihm nach, hier ist schon zu viel passiert und er liebt seinen König und die Königin.«

»Ist ja nicht so, als müsste ich ihm jeden Tag begegnen«, murmelte ich vor

mich hin und versuchte durch die Dämmerung etwas von dem Park zu erkennen. Meine Hände waren schweißnass und ich begann sie in meinem Schoß zu kneten. Schließlich kamen wir an einem Haus auf der linken Seite vorbei.

»Das Empfangshaus«, erklärte David. »Du hast die Ehre, mit mir bis zur Villa durchzufahren.«

Ich wollte etwas dazu sagen, da mussten wir den nächsten Zaun und den nächsten Wachmann passieren. Dieser wirkte aber freundlicher und war offensichtlich kein Vampir. Seine Haut war dunkel, genau wie seine Augen.

»Werwolf«, sagte David, nachdem der Wachmann uns überprüft und durchgewinkt hatte. Durch die Bäume konnte ich jetzt die ersten Blicke auf die Villa erhaschen. Sie war atemberaubend. Ich kann sie aus Luftaufnahmen und auch den einen oder anderen Ausschnitt von Fotos, aber so, live, war es doch noch etwas anderes. David parkte das Auto mehr oder weniger direkt vor der Tür neben einem schwarzen SUV mit getönten Scheiben. Das Teil stand quer in einer Parklücke und David ging einmal darum herum, nachdem er ausgestiegen war.

»So alt und kann immer noch nicht parken«, seufzte er. »Meine Schwester heißt mit drittem Vornamen Elli-Pirelli.« Er rautte sich lachend die Haare. »Sie schafft es nicht mal gerade in eine Parklücke.«

Ich musste lachen und versuchte damit auch ein wenig meine Nervosität herunterzuspielen. Meine trotz der warmen Temperaturen eiskalten Hände vergrub ich vorerst in den Taschen meiner Jeans, auch wenn das sicherlich flapsig aussah.

»Wen sehe ich denn da?«, hörte ich eine eigenartig vertraute Stimme. Ich drehte mich herum und sah den Vampir Jan. Er hatte sich umgezogen und trug nun kurze Hosen und Flip Flops. Ein Vampir in Flip-Flops! Ich musste zweimal hinsehen.

»Hey!«, brachte ich hervor und lächelte.

»Verfolgst du uns, Jan?«, scherzte David und schloss sein Auto ab.

»Immer, David, immer«, antwortete der Vampir und lachte. »Ich mache gerade Feierabend und warte auf deinen Nichtsnutz von Schwager. Wir spielen ein wenig Fangen für Vampire. Er hat eindeutig zu lange im Büro gesessen.«

Fangen? In dem Alter und in Flip-Flops? ... Und hatte er den König gerade als Nichtsnutz bezeichnet?

»Macht das, wir wollen zu dem Kaninchen«, erklärte David und packte mich sanft am Arm, um mich zur Tür zu führen. Ich war mehr als dankbar für diese kleine Stütze und ließ mich nur zu gerne von ihm leiten.

»Sieht übel aus, der kleine Rammler.«

David hielt seinen Arztkoffer hoch, den er in der anderen Hand hielt. »Ich bin auf den schlimmsten Fall vorbereitet.«

Wir betraten die kleine Treppe, die zur Eingangstür hinaufführte, als sich diese auch bereits öffnete. Der Vampir, der uns auf der anderen Seite mit einem Headset im Ohr telefonierend erwartete, ließ mich fast die Treppe wieder rückwärts runterfallen. Sein blondes Haar und die fliederfarbenen Augen hätte ich überall wiedererkannt. Nur sein durch eine alte Silbervergiftung leicht schiefes Lächeln war anders, als ich es von den Bildern kannte. Offen, warm und herzlich. Kein bisschen reserviert oder gekünstelt. Himmel, die Bilder konnten ihm nicht gerecht werden. Ich war wirklich erstaunt, was für einen wahnsinnig guten Körperbau seine Anzüge sonst versteckten. Das weiße T-Shirt, das er jetzt trug, ließ jedoch keinen Raum mehr für Fantasie. Kein Vergleich mit den Bildern aus seiner Schulzeit, als er König wurde. Er drückte auf einen Knopf an seinem Ohr und machte eine einladende Geste.

»Was für ein Service«, rief David freudig aus. »Wir bekommen die Tür vom Chef persönlich geöffnet.«

»Ich habe dich gehört und bin gleich herbeigeeilt«, sagte der König und mein Herz stolperte vor Aufregung wie betrunken in meinem Brustkorb herum.

»Das ist Romy«, stellte David mich vor und der König schenkte mir seine Aufmerksamkeit. Neben dem weißen T-Shirt trug er nur eine graue Jogginghose. Seine nackten Füße vollendeten das Bild, welches so ungewohnt war.

»Hallo, da bekomme ich heute gleich auch noch ein Bild zu Stimme und Namen«, sagte er und hielt mir die Hand hin. Ich war erstaunt, dass er das tat und ging verzweifelt in die Knie.

»Oh, bitte nicht verbeugen!«, rief er und packte mich an den Oberarmen. Sanft zog er mich wieder hoch und ich muss ihn ganz panisch angestarrt haben, denn David ging dazwischen.

»Du machst meine Assistentin ganz wuschig«, rettete er mich und zog meinen tauben Körper beiseite. Der König runzelte lächelnd die Stirn und deutete dann entschuldigend auf sein Ohr. Er drückte einen Knopf.

»Ja?«, begann er und wies uns an weiter durchzugehen. Oh mein Gott, ich hatte mich total blamiert, kaum dass ich eine Minute hier war.

»Scheiße«, wimmerte ich leise vor mich hin, was David zum Lachen brachte. Er führte mich in den Raum, auf den der König gedeutet hatte und wir betraten ein großes Wohnzimmer, wo eine alte Frau auf einem der vielen Sessel saß und strickte. Aus einem angrenzenden Raum hörte man eine Frau vor Freude kreischen und johlen.

»Lieblingsmutter!«, rief David aus und ging zu der alten Frau, die sofort aufstand und ihn in ihre Arme zog. Als sie mich bemerkte, stieß sie ihn weg und knuffte seinen Arm.

»Wo sind deine Manieren, Junge. Stell mich dem Mädchen vor!«

»Aua«, sagte mein Chef und rieb sich den Arm. »Das ist meine Assistentin Romy.«

»Hallo Romy«, begrüßte mich die alte Frau mit den weißgelockten langen Haaren. Ihre braunen Augen musterten mich kritisch.

»Schätzchen, warum schleppst du das arme Mädchen zu so einer unchristlichen Zeit hierher? Sie hat doch bestimmt schon längst frei.«

»Ja, aber es ist okay für sie und ich bin zu alt und eingefahren, um mit den Stümpfern hier zu arbeiten.«

David's Mutter rollte mit den Augen und kam auf mich zu. »Es tut mir wirklich leid, dass Sie so spät noch hierherkommen mussten. Mein Sohn hat keinen Funken Anstand im Leib.«

»Das ist wirklich in Ordnung«, versicherte ich gerade, als eine Tür aufgestoßen wurde und ein rothaariger Vampir hereingerannt kam. Hinter ihm ging eine braunhaarige Frau mit einer Schüssel Popcorn in der Hand. Sie bewarf den Vampir mit kleinen Kügelchen davon.

»Darf ich vorstellen«, sagte David trocken. »Meine Geschwister.« Er lachte. »Und ja, der Popcorn-Bomber ist Ihre Majestät, die Königin.«

Sie sah rüber und auch wenn sie wie ihr Mann bereits im Pyjama war, erkannte ich sie doch sofort. Ihre gütigen braunen Augen hafteten auf meinem Chef. Wahnsinn, sie hatte sich wirklich all die Jahre nicht verändert und sah jünger aus als ich.

»David«, kreischte sie freudig und stellte die Schüssel auf die Anrichte. Während sie David um den Hals fiel, begrüßte mich der Vampir.

»Michael Michels«, stellte er sich vor und hielt mir die Hand hin. Offensichtlich sah man das hier mit der Begrüßung ein wenig menschlicher. Ich nahm mir den Silberring an meiner rechten Hand ab und begrüßte ihn.

»Sehr nachsichtig von dir«, stellte er fest und schenkte mir ein gewinnendes Lächeln. Seine feuerroten Augen durchleuchteten mich auf eine Art, die mir Gänsehaut bereitete. Zum Glück hing Popcorn in seinen Haaren und das brachte mich zum Grinsen.

»Sie ist kein Mittagessen«, kam mir erneut David zu Hilfe.

»Wenn dann Abendbrot«, sagte ich und brachte damit alle zum Lachen.

»Also ich mag sie«, stellte die Königin fest und kam auf mich zu, um ... sie umarmte mich! Wie erstarrt blieb ich stehen.

»Schön, dich mal kennenzulernen, Romy. Mein großer Bruder erzählt viel von dir.«

Ich sah zu meinem Chef und versuchte nicht zu atmen, als wäre ich einen Marathon gelaufen.

»Was?«, begann dieser daraufhin sich zu verteidigen. »Du bist die Einzige, die ich bisher ausgebildet habe und deswegen hast du es auch drauf.«

»Lieb von dir, dass du wegen eines herrenlosen Kaninchens so spät noch mitgekommen bist«, sagte die Königin. Ich konnte als Antwort nur doof grinsen. Sie wendete sich wieder David zu. »Der Kleine ist in einem Karton in der großen Küche.«

David deutete auf eine Tür. »Gehst du schon mal gucken, Romy? Ich möchte eben noch meiner Mama etwas erzählen.« Er gab mir den großen Koffer und ich nickte.

»Soll ich dir helfen?«, fragte Michael.

»Nein, danke«, brachte ich leise hervor. Ich räusperte mich. »Das geht schon, danke.«

»Außerdem brauche ich deine Ohren auch«, sagte David.

Ich nickte meinem Chef noch einmal zu und ging durch die Tür. Ich stand in einem Flur, aber ich konnte an dessen Ende die Küche bereits erkennen, also ging ich weiter und kam mir dabei wie eine Verbrecherin vor. Ich war in der Vampirvilla! Und alles hier wirkte so teuer und wertvoll, dass ich Angst hatte, mit der dicken Tasche auch nur die Tapete zu berühren. Abstellen wollte ich sie auf dem teuren Marmorfußboden auch nicht einfach so. Erst in der Küche traute ich mich sie ganz langsam runterzulassen. Ich sah den besagten Karton und war erstaunt, zwei Kaninchen darin vorzufinden. Ein braunes lag auf der Seite und war offensichtlich mein Patient. Seine grünen Augen waren trüb und ich konnte am Mahlen seiner Zähne erkennen, dass es große Schmerzen hatte. Dem weißen mit den blauen Augen direkt daneben ging es offensichtlich gut. Es schien dem kranken Gesellschaft zu leisten.

»Wie umsichtig von der Königin«, sagte ich laut und strich dem braunen das Köpfchen. »Ihr Rammler seid nicht so gerne alleine.« Es stimmte mich immer wieder traurig, Kaninchen in Einzelhaltung zu erleben. Das weiße Tier

sah mich aufmerksam an. »Und wer bist du?«, fragte ich lächelnd und schnappte mir das Tier. Es strampelte kurz, aber ich wusste genau, wie man ein Kaninchen halten musste, damit es nicht entkam. »Du bist ein kleines Böckchen«, stellte ich fest. »Und so ein Hübsches!« Ich legte es auf meine Brust, weil es irgendwie panisch wirkte. Sein Näschen wackelte unheimlich schnell. »Ist gut, ich tue dir nichts, kleiner Rammler.« Vorsichtig und beruhigend streichelte ich über seinen Rücken. »Du hast aber tolle blaue Augen. Du bist ein Hermelin mit blauem Farbschlag.« Ich küsste es auf die Stirn woraufhin es wieder zu entkommen versuchte und auf meinem Busen herumstrampelte. »Ruhig, ruhig«, summte ich vor mich hin und roch an dem Kaninchen. »Oh, du riechst so gut!«

Ein Lachen erklang hinter mir. Ich drehte mich um und erblickte zuerst meinen Chef, der offensichtlich vor Lachen vorne übergekippt war und hinter ihm kam die Königin herein, die ebenfalls in schallendes Gelächter ausbrach.

»R-romy«, japste mein Chef. »Lass bitte meinen Neffen runter.«

Mein Blut gefror.

»Auch ... wenn er ...« David vergoss Freudentränen. »... Sicherlich ... gerne auf deinem Busen liegt.«

Ich setzte das Kaninchen ab und es hoppelte an seiner lachenden Mutter vorbei nach draußen. Mein Kopf fühlte sich so heiß an, als säße ich in der Sauna.

»T-tut mir l-leid«, stammelte ich. Es dauerte nicht lange und das wohl hübscheste Wesen, das ich je erblickt hatte, erschien in der Küche. Dieses Mal mit Jeans und T-Shirt bekleidet. Seine schwarzen Haare bildeten einen harten Kontrast zu seiner weißen Haut und den hellblauen Augen. Ich wusste, dass er schon auf die vierzig zuging, aber seine Vampir-Gene ließen ihn wie Anfang zwanzig aussehen. Mein Chef fiel seinem Namensvetter in die Arme, welcher mich aber weiter belustigt ansah.

»Entschuldige«, sagte der Prinz schließlich, während er immer noch seinen lachenden Onkel im Arm hielt. »Ich hatte die Wahl: Entweder

erschrecke ich dich als nackter Mann oder ich warte ab.« Seine Stimme war so warm, so männlich tief und ... ich musste schlucken und erinnerte mich selbst daran, dass ich ihn anstarrte. Die Königin klopfte ihrem Sohn auf die Schulter und beruhigte sich so langsam wieder. Ähnlich wie mein Chef, der schniefend nach seiner Tasche griff.

»Komm Romy, das arme Tierchen da braucht Hilfe.«

Ich sah noch einmal zu dem Prinzen, dessen amüsiertes Blick mich nicht für eine Sekunde verlassen hatte.

»Romy?«

»Ja«, antwortete ich gedankenverloren und nahm das kranke Kaninchen vorsichtig aus dem Karton.

»Seht ihr, deswegen ist sie dabei«, rechtfertigte David sich. »Sie weiß genau, was zu tun ist und wie.«

»Du hättest uns das auch erklären können«, schimpfte die Königin sanft. »Das arme Mädchen hätte sicher Besseres zu tun gehabt, als ... meinen Sohn.« Die Königin brach erneut in Gelächter aus.

»Sie hat nachgeguckt, ob ich ein Böckchen bin«, sagte der Prinz, was für einen weiteren unglaublich langen Lachanfall sorgte.

David stellte fest, dass das kranke Kaninchen schon sehr alt sein musste und viel zu krank, um die Kraft zum Genesen zu haben. Wir setzten es unter Narkose und verabschiedeten es dann über den Regenbogen. In meinen fünf Jahren bei David hatte ich das schon oft mit ihm tun müssen, aber jedes Mal hatte ich dabei Tränen in den Augen. Ganz besonders schlimm war es, wenn die Besitzer dabei waren. Ich konnte einfach keine Menschen weinen sehen. Nicht mal im Fernsehen. Nachdem David den Tod festgestellt hatte, kam die Königin zu mir und strich mir über den Rücken.

»Schon gut«, sagte ich. »Das habe ich immer. Danach brauche ich fünf Minuten und es kann weitergehen.« Was plapperte ich da? Das interessierte sie sicher nicht.

»Wäre auch traurig, wenn du dieses Mitgefühl verlieren würdest«, sagte David, vom dem ich genau wusste, dass es ihn auch jedes Mal ein Stück weit mitnahm. »Aber der Tod gehört zum Leben dazu und dieser Rammler hatte ein sehr langes Leben in Freiheit und hat bestimmt vielen kleinen Fellnasen das Leben geschenkt.« Er grinste und ich musste lächeln. Nervös blickte ich zu der Tür, durch die der Prinz verschwunden war, nachdem klar geworden war, dass wir das Kaninchen einschläfern mussten. Offensichtlich wollte er sich das nicht mit ansehen. Ich konnte es ihm gut nachempfinden.

»Ich lasse ihn nachher im Park beerdigen«, sagte die Königin und blickte zu der Uhr über der Küchenzeile. »Halb elf. Elias und Jan dürften zurück sein.«

Ich muss gestehen, dass ich sie in diesem Moment beneidete. Sie durfte gleich zu diesem gutaussehenden Vampir ins Bett krabbeln und auf mich wartete daheim nur Fuchs, den Merle sicherlich wieder mit irgendwelchem Müll vollgestopft hatte, weshalb er mein Schlafzimmer die halbe Nacht lang mit Blähungen deodorieren würde.

»Komm, ich bringe dich heim, Romy«, sagte David.

»Mir wäre es lieber, du und Hallow würdet hier schlafen.« Die Königin klang besorgt.

»Du hast uns doch schon Wachen geschickt«, hielt ihr Bruder sanft dagegen. »Ich verstehe, dass du Angst hast, aber du weißt doch: Irgendwas ist immer und das sollte uns nicht davon abhalten zu leben.«

»Ja, aber trotzdem. In Köln war PHASO vorher noch nie aktiv.«

»Es passiert uns nichts, Miri. Unkraut vergeht nicht.« Mein Chef gab seiner Schwester einen Kuss auf die Stirn, dann wendete sie sich mir zu, um mich zu verabschieden. Aus lauter Nervosität machte ich einen Knicks, was sie amüsierte.

»Danke für deinen Einsatz, Romy. Komm gut nach Hause.«

»Gern«, antwortete ich zittrig. David führte mich hinaus zum Auto, wo es ganz still war. Dennoch war ich mir sicher, dass überall Vampire auf der Lauer

lagen.

Mein Chef lachte, nachdem er sich ins Auto gesetzt hatte. »Köstlich, Romy. Du hast mir heute den Lacher des Monats beschert.«

»Gern geschehen«, sagte ich und biss mir auf die Lippe, um nicht zu grinsen. »Elias hatte übrigens ein ähnliches Erlebnis, als er damals das erste Mal einen Wandlerhaushalt besucht hat.« Er schien in Gedanken versunken und lächelte dabei. »Meine Tante hat ihn als Katze ordentlich durcheinander gebracht.«

»Das ist aber auch verwirrend«, protestierte ich. »Aber ich hätte es wissen müssen, als mir sein Duft aufgefallen ist. Das Kaninchen roch himmlisch.«

»Ja«, seufzte David und drückte den Startknopf des Motors. »Diese Vampire riechen schon verführerisch.« Er setzte das Auto zurück und fuhr dann über den Schotterweg zurück zum Ausgang. Ich lehnte meinen Kopf an das Fenster und starrte hinaus in die von Lampen beleuchtete Dunkelheit. Als wir am ersten Wachposten hielten, sah ich jemanden zwischen den Bäumen. Ich richtete mich auf und sah genauer hin. Der Prinz und sein Hund. Letzteren erkannte ich nur an einem blinkenden Halsband. Offensichtlich hatte er mich auch gesehen, denn er hob die Hand und winkte. Ich konnte noch gerade so meine Hand heben, da fuhr David weiter und der Prinz war außer meiner Sichtweite.

»Wem winkst du?«

»Dem Prinzen. Er war mit seiner Hündin unterwegs.«

»Er ist ein Nachtmensch«, seufzte David. »Ich würde mir wünschen, er käme mal ein wenig zur Ruhe.«

Es brannte mir förmlich in der Kehle zu fragen, wie er das meinte, doch ich schluckte es herunter. Ich konnte es mir nicht leisten, irgendwann einmal zu neugierig zu wirken. Mein Job war mein Leben und mein Chef einer der wichtigsten Menschen darin. Niemals würde ich ihn enttäuschen wollen.

»Komm morgen was später, okay?«, sagte David nachdem er mich vor meiner Wohnung abgesetzt hatte. Er hatte einen Arm aus dem Fenster gelegt

und sah zu mir hoch.

»Ach, schon gut.« Ich winkte die Sache ab. »Wegen Fuchs bin ich eh früh auf den Beinen und dann kann ich auch kommen und Kaffee mitbringen.«

David schüttelte lachend den Kopf. »Du bist zu gut für diese Welt, weißt du das?«

»Ich glaube nicht«, gluckste ich, aber sein Lob ging runter wie Öl und ich musste einen kleinen Kloß im Hals herunterschlucken.

»Ehrlich ... wenn Fuchs dich lässt, schlaf mal ordentlich aus.« Damit ließ er den Motor an. »Gute Nacht, Romy.«

»Nacht, Chef!«

Ich hörte ihn mit dem Radio mitsingen, als er das Auto wieder auf die Straße lenkte und davonfuhr.

»NEIN!« Merles Augen waren riesig. »SISSI, das hast du NICHT!«

»Doch«, jammerte ich lachend und vergrub mein Gesicht in meinen Händen.

»Oh, mein Gott ... und? Wie sah sein Ding aus?« Sie ließ die Zunge heraushängen und grinste dreckig.

»Merle ... er war ein Kaninchen und so sah sein Teil auch aus. Wie das eines Kaninchens. Ich habe es mir nicht genauer angesehen, zumal ich ja auch nicht wusste, wen ich da in der Hand halte.«

»Wie geil!« Sie schmiss sich zurück. »Sag mir noch mal, was er daraufhin gesagt hat.«

»Das habe ich dir jetzt schon hundert Mal gesagt«, knurrte ich gespielt wütend.

»Oh Mann, du bist so ein Glückspilz.« Sie seufzte.

»Ja und glücklich, wie ich bin, gehe ich jetzt schlafen.« Ich erhob mich und warf Merle noch mein Kissen ins Gesicht, das sie mir anschließend lachend in den Rücken donnerte.

Im Bett lag ich noch lange wach. Die hellblauen Augen des Prinzen ließen

mich nicht mehr los. Immer wenn ich meine schloss, sah ich ihn. Noch nie in meinem Leben hatte ich mich so schlimm blamiert. Was mochte er nun von mir denken? Ich fing an einen Disput mit meinem Gehirn zu führen, dass es mich doch bitte schlafen lassen sollte. Stattdessen zeigte es mir aber lieber immer wieder die Bilder des Abends. Den König, die Königin ... den Prinz. Manno!

»Klappe, Kopf«, brummte ich in mein Kissen, was Fuchs dazu brachte sich neu auszurichten und mir dabei auf den Fuß zu latschen.

Irgendwann stand ich auf und machte den Fernseher an. Dann würde ich morgen eben müde auf der Arbeit erscheinen. Ich zappte durch die Kanäle, doch um diese Uhrzeit lief nirgendwo etwas Gescheites, also ging ich online und rief die Klatschnachrichten auf. Zu sehen war Prinzessin Lilly bei ihrem Fotoshooting in New York. Unglaublich, dass ich gerade noch ihrer Familie gegenübergestanden hatte. Und wenn man mal ihr Dasein als Vampire und Wandler außer Acht ließ, wirkten sie total normal. Anders als im Fernsehen. Und wie gut der Prinz roch ... Oh Gott, ich hatte ihn als Kaninchen auf meiner Brust sitzen gehabt. Ich musste lachen. Verwandelten sich Gestaltwandler nicht immer nur in ein bestimmtes Tier? Soweit ich wusste ja und es amüsierte mich, dass er ein Kaninchen war. Wie putzig. Wobei die Königin sich in einen Schwan und einen Panther verwandeln konnte. Das war allgemein bekannt. Vielleicht hatte er das von seiner Mutter geerbt? Es war doch zu komisch, dass er ein Kaninchen war.

Über den Gedanken lächelte ich noch Stunden später, als ich mich daran machte, mich zu waschen und anzuziehen. Ich hatte wenigstens zwei Stündchen auf der Couch vor dem Fernseher gedöst, bevor Fuchs mich geweckt hatte. Nachdem ich mit ihm eine Runde gegangen war, entschied ich Davids Angebot anzunehmen und mich noch einmal hinzulegen. Ich schrieb ihm eine kurze Nachricht aufs Handy und schlief ein. Gegen kurz nach neun Uhr war ich aber schon wieder hellwach, weswegen ich wieder ins Bad verschwand und dann mit Fuchs zur Arbeit lief. Die Praxis war noch zu, da

vormittags operiert wurde. Ich schloss auf und Fuchs begrüßte meine Kollegin Emma. Ihr kurzes rotes Haar hatte sie heute wie einen Igel gestylt und ihre grauen Augen sahen mich aufgeregt an.

»Guten Morgen, was ist los?«, murmelte ich müde und ließ Fuchs zu seinem Platz hinter der Anmeldung laufen.

»Der Prinz ist da«, zischte und quietschte Emma und deutete mit ihrem Kopf in Richtung des großen Behandlungszimmers.

»Was?« Das durfte doch nicht wahr sein. Musste er ausgerechnet heute hier auftauchen und mich noch einmal in meiner Schande baden lassen?

»Sarah ist mit David drin. Seine Hündin hat vermutlich draußen irgendetwas Falsches gefressen und wohl die halbe Nacht gebrochen und Durchfall gehabt.«

Na, da war ich wohl nicht die Einzige ohne Schlaf gewesen. Ich nickte Emma zu und ging in den Aufenthaltsraum, um mir meinen Kittel überzuziehen. Darunter trug ich heute ein schwarzes Top mit dreiviertel Arm und wie immer eine meiner weißen Jeans. Ich zog die Sandalen aus und schlüpfte in meine Clogs.

»Was ist mit dem OP-Termin?«, fragte ich Emma, als ich wieder herauskam.

»Wartet im Aufwachraum darauf, dass es losgeht. Der Prinz kam, bevor David losgelegt hat.«

»Sein Glück«, sagte ich und ging nach dem Patienten sehen. Eine Schildpatt-Katze sang im Aufwachraum ihr Klagelied in einem Korb. Ihr wurde der Zahnstein entfernt und sie würde nach der Narkose schnell wieder auf den Beinen sein. Ich ging zu ihrem Körbchen.

»Na, du Hübsche«, begrüßte ich sie, doch sie klagte ungehindert weiter. »Schon gut, geht gleich los.« Ich schloss die Tür hinter mir und ließ das Tier in Ruhe. Als Fremde schien ich nicht besonders beruhigend auf sie zu wirken. Ich kam gerade rechtzeitig, denn die Tür zum Behandlungszimmer, in welchem gerade der Hund des Prinzen behandelt wurde, ging auf. Sarah kam

mit einer Kanüle Blut heraus.

»Guten Morgen, Romy«, rief sie mir zu und drückte mir das rote Röhrchen in die Hand. »Könntest du eben einen Giftschnelltest machen?«

»Aber klar«, sagte ich und ging rüber in das kleine Labor. Dabei wäre ich fast über das Fahrrad meines Chefs gefallen, das er einfach in den hinteren Flur gestellt hatte. Ich öffnete das Röhrchen und stellte es in die dafür vorgesehene Halterung. In der Schublade mit Bluttests fand ich schnell den für Gift und schüttete das Pulver hinein. Es wurde blau, was so viel hieß wie: kein Gift. Ich atmete erleichtert durch und schüttete die Probe weg.

»Und?«, fragte Emma, als ich an ihr vorbeiging.

»Nichts«, sagte ich und ging zum Behandlungszimmer. Ich klopfte an und steckte dann meinen Kopf rein.

»Romy, Mahlzeit.« Mein Chef zwinkerte mir zu und ich versuchte krampfhaft mich nicht im Raum umzusehen und dem Blick des Prinzen zu begegnen. Es gelang mir nicht. Seine hellblauen Augen sahen mich abwartend und besorgt an.

Ich erlöste ihn. »Kein Gift.«

»Danke, Romy.« David atmete durch und ich trat an den Behandlungstisch, wo die schwarze Labradorhündin kraftlos lag und leise winselte. »Also kein Gift, Ultraschall unauffällig. Sie wird also diese Nacht im Wald irgendetwas Schlechtes gefressen haben.«

»Ich habe sie auf nichts kauen sehen.« Seine Stimme war so ... mir lief ein wohliger Schauer über den Rücken.

»Das geht manchmal ganz flott, Cali. Du hattest sie sicher nicht die ganze Zeit im Auge, oder?«

»Nein«, gestand der Prinz und es war mir, als spürte ich seinen Blick im Nacken, während ich seine Hündin streichelte.

»Na, Mädchen«, flüsterte ich. »Tut dir der Bauch weh?«

»Es könnte auch immer noch ein Virus sein. Bakterien können wir dank der Stuhlprobe ausschließen. Parasiten ebenfalls. Du hast doch die ganze

Palette geprüft, oder Sarah?»

»Natürlich. Giardien, Bakterien, Würmer, alles negativ.«

»Okay, sie hat jetzt eine Infusion bekommen. Lass sie heute in Ruhe und nerve sie nicht mit Futter. Für morgen und übermorgen gibt dir Romy etwas Diätfutter mit. Sollte es nicht besser werden oder Probleme geben, weißt du ja, wo du mich findest.«

»Ja, danke, David.«

»Kein Ding.« Mein Chef klopfte seinem Neffen auf die Schulter. »Die wird wieder, keine Sorge. Biete ihr immer wieder was zu trinken an. Du kannst ihr auch Tee kochen.«

»Wird gemacht«, sagte der Prinz und gab seiner Hündin mit einem Schnalzen zu verstehen, dass sie zu ihm kommen sollte. Sie erhob sich und sprang vom Behandlungstisch.

»Oh weh, sie ist ja ganz wackelig auf den Beinen«, stellte ich fest und ging vor ihr auf die Knie. »Du darfst dich bei Herrchen jetzt bestimmt auf das Sofa kuscheln und schlafen.« Als ich aufsah funkelten mich hellblaue Augen amüsiert an.

»Ich habe auch einen Labrador. Fuchs. Er liegt draußen an der Anmeldung«, sprudelte es aus mir heraus, um irgendetwas zu sagen.

»Wenn Mireille wieder fit ist, können wir die beiden ja mal spielen lassen«, sagte der Prinz und ich nickte, bevor mir klar wurde, was er da gerade gesagt hat.

»Hey«, pfiff mein Chef und wir sahen zu ihm. »Finger weg von meiner Romy! Sie ist keins deiner Häschen, klaro?«

Hilfe, ... nie war da ein Loch, wenn man mal eins brauchte.